

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

„*Dies trage ich euch auf: Liebt einander!*“, so sagt Jesus in seiner Abschiedsrede zu seinen Jüngern und damit auch uns.

Aber – ist das nicht eine totale Überforderung? Wenn wir uns die aktuelle Situation der Kirche, besonders im Erzbistum Köln, anschauen und auch noch einen Blick in die Kirchengeschichte wagen, dann ist doch offensichtlich, dass wir damit überfordert zu sein scheinen.

„*Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe!*“ Das scheinen vielleicht einige heiligmäßige Menschen zu schaffen. Aber wir als Kirche sind da doch insgesamt eher die größten Versager. Seit ihrem Beginn, also spätestens seit dem Pfingstereignis, hinkt die Kirche diesem Anspruch hinterher – und nicht erst seit den Kölner Skandalen des letzten Jahres.

Da kann man und muss man sich drüber aufregen, verärgert und enttäuscht sein und dann aus der Kirche austreten, weil die Kirche oder auch unsere Gemeinde hier vor Ort so ganz und gar nicht dem Ideal entspricht. Schon die Apostelgeschichte berichtet davon, dass es auch in der Urgemeinde mehr „*Hauen und Stechen*“ als „*Liebt einander*“ gegeben hat.

Der evangelische Kirchenhistoriker Adolph von Harnack (1851-1930) aus dem 19. Jhd. sagte: „*Jesus Christus verkündigte das Reich Gottes, gekommen ist die Kirche*“. Das meinte der aber nicht so, wie wir es heute gerne hören würden. Wir hören daraus gerne: an Stelle des Gottesreiches hat sich die Kirche als System gesetzt. Das Problem dabei ist heute, dass einige Kirchenvertreter das genauso sehen. Harnack meinte aber mit seinem Spruch, dass die Botschaft vom Reich Gottes auch durch menschliche Strukturen vermittelt werden muss. Und genau dafür ist Kirche da.

Nein – die Kirche ist nicht das Reich Gottes, sondern sie muss dem Reich Gottes den Weg bahnen. Sie muss dienen und nicht herrschen.

Und eine Kirche, die nicht dient, die dient zu nichts – so der Bischof Jacques Gaillot des französischen Bistums Evreux. 1995 wurde er von Papst Johannes Paul II. abgesetzt und 2004 wurde ihm durch Kardinal Meisner ein Auftrittsverbot in unserem Erzbistum erteilt.

„*Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe*“ – ist das eine Farce? Ein frommes Deckmäntelchen unter dem sich alles mögliche Machtgebaren verstecken kann?

Dem scheint offensichtlich so zu sein. Das Ideal wird hier missbraucht zur Herrschaftsabsicherung.

Dazu, meine Schwestern und Brüder, gibt es eine alttestamentliche Parallele. Nämlich der Herrschaftsauftrag im ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis. Da heißt es in landläufiger Übersetzung: „*Macht Euch die Erde untertan*“. Von manchen wird das so verstanden, als sollten wir die Schöpfung Gottes gnadenlos ausbeuten um größt möglichen Gewinn zu schöpfen. Gerade das zoonose Coronavirus macht uns z.Zt. deutlich wohin das führt. Dann, wenn der Mensch immer tiefer in die Urwälder eindringt, und die Lebensräume von Tieren besetzt, dann werden auch solche

Viren, die eigentlich nur bei Tieren vorkommen, z.B. bei einer Fledermausart, auch auf den Menschen übertragen.

Sowohl „*macht euch die Erde untertan*“ als auch „*liebt einander wie ich euch geliebt habe*“ sind Visionen einer Zukunft, die es jetzt noch nicht gibt aber an der wir mitarbeiten dürfen. In beiden Fällen geht es nicht um Herrschaft, sondern um Gestaltung der Welt aus der Liebe heraus mit der Gott seine Schöpfung erschaffen hat.

Und diese geschenkte Vision lasse ich mir von keinem nehmen. Oder wie es eines unserer Gemeindemitglieder zu der jetztigen Kirchenaustrittswelle sagte: „*Denen da oben gebe ich nicht soviel Macht, dass sie mich von der Kirche trennen könnten*“.

„*Liebt einander*“ – d.h. nicht alles fromm und brav zu schlucken, sondern d.h. auch „*Arsch huh und Zäng unseinander*“ zu kriegen.

Und genau dafür – um da qualifiziert sprachfähig zu werden und nicht auf dem Niveau der Bild-Zeitung zu bleiben, müssen wir uns religiös weiterbilden und miteinander ins Gespräch kommen.

In einem digitalen Gesprächskreis haben wir uns mit ca. 13 Mitchristinnen und Mitchristen aus dem ganzen Sendungsraum am Freitag zum 2ten mal zu einem Glaubensgespräch getroffen. Ich darf sagen, dass uns dieses Gespräch gut tut. Auch mir tut das gut und gibt mir Mut, den Kopf nicht hängen zu lassen sondern an dieser geschenkten Vision weiter mitzuarbeiten. Amen.